



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

244 (28.5.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153332)

Bonnent: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 541
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 244.

Mannheim, Dienstag, 28. Mai 1912.

(Abendblatt.)

Die deutsch-englische Verständigung und die Politik Bismarcks.

Von L. Raschdau, Kaiserl. Gesandter z. D.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß vielfach gerade in Kreisen, deren vaterländische Gesinnung keinem Zweifel unterliegen kann, die Abneigung gegen eine Verständigung mit unseren angelsächsischen Partnern am stärksten auftritt. Gelegentlich haben diese Gegner den Grund ihrer Abneigung offen ausgesprochen; sie meinen, daß bei einem dahinzuliehenden Abkommen die deutschen Interessen Gefahr laufen. Mit anderen Worten: sie setzen Mißtrauen in die Geschicklichkeit unserer Diplomatie. Nun sollte man aber nach der günstigen Aufnahme, die die Ernennung einer so allgemein geschätzten Kraft wie des bisherigen Vizekonsuls in Konstantinopel zu unserm Vertreter in London gefunden hat, schließen dürfen, daß die Besorgnis, wir müßten bei diplomatischen Verhandlungen den Kürzeren ziehen, nicht mehr berechtigt sei. Und in der Tat wäre in hohem Maße zu wünschen, daß nach dieser Richtung die öffentliche Meinung sich beruhigt. Denn ohne Zweifel ist die Frage, wie wir zu einer Verständigung mit England gelangen können, zur Zeit die bei weitem wichtigste unserer auswärtigen Tätigkeit. Wir können das um so williger zugeben, als auf englischer Seite die gleiche Gesinnung bekannt wird. Eine gewisse Beruhigung ist in den letzten Monaten bereits eingetreten. Auch die Mißstimmung, die nicht mehr die früheren Gefahren, und die Meinung, daß die Herstellung guter Beziehungen nicht abhängig sei von einer vorherigen Festlegung der Bedingungen, die kaum zu überwindende Schwierigkeiten bietet, hat in den letzten Monaten an Kraft gewonnen. In beiden Völkern beginnt man einzusehen, daß die bisherige Bestimmung die Aktionskraft der beiden Großmächte in ihren so unendlich zahlreichen Betätigungen notwendig unterbindet, und daß ihre Kräfte mit dem Augenblick frei werden, wo das gegenseitige Mißtrauen verschwindet. Daß eine solche Möglichkeit freier Betätigung dem gegenwärtigen Deutschland unendlich vorzuziehen ist, wird auch der schlummrige Britenfeind nicht bestreiten können. Mit Recht ist hierbei auf die Bismarcksche Politik verwiesen worden. So hat vor kurzem ein großes englisches Blatt, der „Daily Telegraph“, einen Artikel seines Wiener Vertreters über die deutsch-englischen Beziehungen gebracht, dessen Ursprung man in der britischen Völkerei vermutet. Jedenfalls verdient sein Inhalt, wenn auch nicht durchweg zutreffend, Beachtung. Darin wird in Erinnerung gebracht, daß Deutschland auch unter Bismarck wiederholt versucht habe, zu einem festen Einvernehmen mit England zu gelangen.

Diese Tatsache ist unzweifelhaft richtig und den Politikern, die unsere diplomatische Vergangenheit kennen, nicht unbekannt. Man muß aber bei der Bismarckschen Politik einen Unterschied machen zwischen der Zeit vor und nach unserer kolonialen Betätigung. Vor dieser Zeit, also etwa bis 1884, hat Fürst Bismarck öfter dem Wunsch Ausdruck gegeben, mit England in noch engeren Beziehungen zu treten, als die eines bloßen freundschaft-

lichen Verhältnisses, das ihm stets am Herzen gelegen hat. Die tiefe Bestimmung, die zwischen dem Kanzler und dem Fürsten Gortschakow Platz gegriffen hatte, seitdem letzterer plötzlich mit der Gloriole als Protektor Frankreichs nach dem berühmten „Krieg in Sicht“-Artikel in Berlin aufgetreten war, und die Besorgnis des Kanzlers, daß Rußland eine Deutschland feindliche Richtung steuere, haben ihm den Entschluß nahegelegt, England mit hineinziehen in das Bündnisystem, das er zur Sicherung des europäischen Friedens für notwendig hielt. Oesterreich-Ungarn wurde zunächst gewonnen. Als dann Italien hinzutrat bestand für den Fürsten kein Zweifel, daß dessen Haltung stark beeinflusst würde durch das Verhältnis, in dem Deutschland zu England stehe. So richtig auch der Fürst den rücksichtslosen Egoismus Englands einschätzte und so scharf er sich darüber gelegentlich äußerte, so hoch bewertete er doch das Interesse, das Deutschland an guten Beziehungen mit England habe. Das hinderte ihn freilich nicht, England fähig zu lassen, daß es ohne das Wohlwollen Deutschlands in der großen Politik nicht weiter komme. Ich erinnere an den Berliner Kongreß, an die ägyptische und an die Kongo-Frage. Hervorragende englische Staatsmänner haben wiederholt dazu geraten, sich zu der Reizung Bismarcks, in engeren Beziehungen zu England zu treten, nicht ablehnend zu verhalten. Unter anderen hat der bekannte englische Vizekonsul Lord Odo Russell (Anpshill) seine Regierung in diesem Sinne immer wieder bearbeitet, aber über akademische Erörterungen scheint man in London nicht herausgekommen zu sein. Als dann Deutschland den Weg der Kolonialpolitik betrat, ist das Verhältnis mit England zeitweilig schwieriger geworden und es bedurfte wiederholter besonderer Missionen nach London, um die Beziehungen wieder zu ihrer früheren Wärme zu bringen. Wenn nun aber jetzt jenes englische Blatt berichtet, daß Bismarck am 22. November 1887 an den Premier-Minister Lord Salisbury einen Privatbrief geschrieben habe, in dem er vorschlug, England solle als Mitglied in den Dreierbund eintreten, so wird man doch gut tun, diese Mitteilung, so bestimmt sie in den Daten auftritt, mit Vorbehalt aufzunehmen, und man wird den Wunsch aussprechen müssen, den Wortlaut dieses Privatbriefes zu kennen. Es lag nicht in der Art des Kanzlers, einen solchen Plan auf diesem Wege einzuleiten und sich so der Möglichkeit einer Ablehnung auszuweisen, nachdem die früheren Bemühungen nicht geeignet waren, ihn auf diesem Wege zu ermitteln. Dabei mag man sich erinnern, daß zwar das Jahr 1887 sich besonders kriegerisch anließ — Dank der Episode Boulanger —, daß aber gerade kurz vor dem Datum jenes Briefes, dem 18. November, die berühmte Unterhandlung stattfand, in der Fürst Bismarck dem Fürsten die Falschung gewisser diplomatischer Aktenstücke nachwies. Daß in unmittelbarem Anschluß an diese, den Frieden sichernde Klärung der Kanzler das Bedürfnis gefühlt haben sollte, jene Aufforderung nach England zu senden, bedarf daher der Bestätigung. Wie es sich aber auch mit jenem Privatbrief verhalten möge, soweit läßt sich mit Bestimmtheit versichern, daß Fürst Bismarck auch nach der Zeit der kolonialen Betätigungen bis ans Ende seiner Geschäftsleitung das Bestreben gezeigt hat, mit England ertägliche Beziehungen zu schaffen. Dafür liegen mannigfaltige Beweise

vor, und gerade diejenigen, die auf die Worte unseres größten Meisters unserer auswärtigen Politik Schwören, sollten nicht grundfäglich einer Verständigung Schwierigkeiten machen. Unsere öffentliche Meinung hat ein gutes Recht, darum besorgt zu sein, daß wir an unserem Anspruch auf Gleichberechtigung in der sogenannten Weltpolitik nicht rühren lassen. Läßt sich dieser Anspruch aber vereinbaren mit der Herstellung eines vertrauensvollen Verhältnisses zu England, so würden wir gegen unsere Interessen handeln, wenn wir uns zu einer rein ablehnenden Haltung verurteilen wollten. Wir sind heute so stark, daß auch England das größte Interesse hat, mit uns auf freundschaftlichem Fuße zu leben. Diese Stärke aber sollte für uns kein Grund sein, die Beseitigung von Schwierigkeiten, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben, zu unterlassen. Eine solche Politik würde sicher nicht gegen den Geist Bismarckscher Staatskunst verstoßen, deren Grundlage nicht auf Gefühlsstimmungen, sondern auf politischen Zweckmäßigkeiten aufgebaut war.

Graf Berchtold

Ist nach Wien zurückgekehrt, sehr befriedigt offenbar. Der neue Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns hat in Berlin eine sehr herzliche Aufnahme gefunden, die traditionellen Bande zwischen den beiden Kaiserstaaten werden ihre Festigkeit bewahren. Wiener Blätter haben das Ergebnis der Reise schon dargestellt. In recht ausführlicher Weise geschieht das nun auch in einem Berliner Blatt.

Mit ausdrücklicher Genehmigung des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern, gab eine dem Minister sehr nahe stehende Persönlichkeit einem Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ in einer längeren Unterredung folgende Erklärungen: Der Herr Minister ist über seinen Aufenthalt in Deutschland im hohen Maße befriedigt. Der Empfang beim Kaiser und den übrigen maßgebenden Persönlichkeiten war von einer Herzlichkeit und Vertraulichkeit, die alle Erwartungen übertrafen hat. Einen tiefen Eindruck hat auf dem Minister seine Auszeichnung mit dem Schwarzen Adler-Orden gemacht, bekanntlich die höchste Auszeichnung, die der Kaiser vergeben kann. Es ist das erstmal, daß ein Minister der Monarchie gelegentlich der ersten Vorstellung in Berlin eine so hohe Auszeichnung erhält. Graf Berchtold sah diesen außerordentlichen kaiserlichen Gnadenakt als Beweis dafür auf, daß ihm von den maßgebenden Faktoren im Deutschen Reich das vollste Vertrauen entgegengebracht wird, und daß seine Politik in Deutschland eine sympathische Aufnahme gefunden hat.

Nun wandte sich das Gespräch aktuellen politischen Fragen zu: Oesterreich-Ungarn hat mit Deutschland bei den übrigen Mächten schon im Vorjahr angetreten, an einer gemeinsamen Friedensaktion in Rom und Konstantinopel teilzunehmen. Diese Friedensaktion hat allerdings den erhofften Erfolg nicht gehabt. Wir sind aber in einem bauernbenutzten Gedanken-austausch über die Möglichkeiten geblieben, den beiden kriegsführenden Mächten unsere guten Dienste zur Beendigung der Feindseligkeiten anzubieten. Trotz der bisherigen Fehlschläge läßt sich die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß es den vereinten Bemühungen der Mächte gelingen wird, eine schließlich für beide Teile annehmbare Lösung

Senilleton.

Wie eine neue Religion erfunden wird.

Von Basil Hall Chamberlain.*

Die Japaner gelten gemeinhin als ein irreligiöses Volk. Das sagen sie selbst. Einer von ihnen, der berühmte Lehre Fukuzawa, ein Typus des neuzeitlich erzogenen Japaners, schreibt: „Wir mangelt eine religiöse Anlage, und ich habe nie an irgend eine Religion geglaubt.“ Eine ganze Menge ähnlicher Äußerungen führender Männer könnte angeführt werden. Aber dieser nämliche japanische Denker lehrt uns zur selben Zeit, wie Religionen manchmal zu besonderem Zweck hergestellt werden — um praktischen weltlichen Absichten zu dienen.

Die Mikadoverehrung und Japanverehrung — denn das ist die neue japanische Religion — ist natürlich nicht plötzlich geschaffen. Jede Schöpfung setzt einen Stoff voraus, aus dem sie gemacht ist, jede Gegenwart eine Vergangenheit, auf der sie ruht. Aber die japanische Religion der Meiji-Ära und Vaterlandsliebe des zwanzigsten Jahrhunderts ist ganz neu, denn darin sind vorher vorhanden gemeinsame Vorstellungen geändert, umgedeutet, zu neuen Verwendungen gewandelt, und sie haben einen Schwerpunkt gefunden. Sie ist nicht bloß neu, sie ist noch nicht vollständig; sie ist im Werden und von der amtlichen Klasse bewußt oder halb-bewußt zusammengebracht, um den Zwecken dieser Klasse und nebenbei den

Zwecken des Volkes im ganzen zu dienen. Die japanische Bureauratie ist eine überaus bewundernswürdige Körperschaft. Sie umfaßt die meisten der hervorragenden Männer des Volkes. Gleich der Priesterkastei im späteren Judentum, bis zu gewissem Grade gleich den ägyptischen und indischen Priesterkassen, regiert sie nicht nur, sondern strebt auch, in geistigen Angelegenheiten zu führen. Bis zum Jahre 1888 war die Scheidlinie zwischen Regierenden und Regierten durch den heiligen Eifer verunkelt, womit alle Klassen sich der Erwerbung europäischer, um nicht zu sagen: amerikanischer Vorbildungen widmeten. Alles Fremde wurde damals als vollkommen entehrt erachtet bei dieser Entlassung vaterländischer Eigenart. Offenbar mußte etwas geschehen, um diese Mißstände zurückzuführen. Dementsprechend wurde das vaterländische Gefühl angereizt, durch den Thron, dessen Krone stets eine Quelle des Stolzes für japanische Literaten gewesen war, die gern auf den Gegensatz zwischen Japans einziger Linie unbeschränkter Selbstherrlichkeit und den kurzlebigen Königsgelechtern Chinas hinwiesen. Shinto, eine ursprüngliche Naturverehrung, die in Mikadoverehrung geriet, wurde vom Wandbreit geholt und abgestaubt. Die gemäßigten Leute verehrten zwar fortgesetzt Buddha, die Volksfeste waren buddhistisch, buddhistisch auch die Tempel, wo sie ihre Toten beerabten. Die regierende Klasse beschloß, all das zu ändern. Sie bestanden auf der Shintolehre, daß der Mikado in unmittelbarer Folge von der heimischen Göttin, der Sonne, abstammte und daß er selbst ein auf Erden lebender Gott sei, der durchaus die unbedingte Huldigung seiner Untertanen beansprucht. Shinto, weil mit der kaiserlichen Familie zusammenhängend, ist allein zu ehren. Daher wurde das Beerbigungsrecht seinen Priestern verlihen, die es nie vorher besaßen hatten. Später wurde ihnen das Recht der Verehelichung ebenfalls verlihen, eine durchaus neue Einrichtung in einem Lande, wo die Heirat nie mehr als ein bürgerlicher Vertrag gewesen war. Bei offen zur Schau an-

trogener religiöser Duldsamkeit wurde die Ehrerbietung gegenüber Beamten gewisser Shintobienste verlangt, und der Brauch wurde in allen Schulen eingerichtet, jährlich zu gewissen Zeiten vor dem Bilde des Kaisers tiefe Verbeugungen auszuführen. Unter dessen hatte die japanische Politik Fortschritte gemacht: ihre Krieger hatten Siege gewonnen. Ungehener war das Ansehen, das sich auf diese Weise zur Kaiserherrlichkeit ausbreitete. Alle militärischen Erfolge wurden dem wunderbaren Einflusse der Tugend des Kaisers und den Tugenden seiner kaiserlichen und göttlichen Vorfahren zugeschrieben, das heißt, früherer Kaiser und Shintogötter. Kaiserliche Boten wurden regelmäßig nach jedem großen Siege entsendet, um die guten Nachrichten der Sonnengötter nach ihrem großen Heiligum in Ise zu überbringen. Nicht nur da, sondern auch an anderen Hauptshintobiensttümern im ganzen Lande wurden die von chinesischen oder russischen Feinden eroberten Kanonen amtlich aufgestellt in der Absicht, Kaiserherrlichkeit, Shinto- und Volkstum im allgemeinen Empfinden als ein und dasselbe darzustellen.

Aber die Schulen sind die großen Festungen der neuen Bewegung. Die Geschichte wird der Jugend so beigebracht, daß alles auf das Kaiserium zusammenläuft und der Gegensatz zwischen alten und neuen Verhältnissen sich so viel wie möglich verringert. Dasselbe gilt für den Unterricht, den man den Rekruten des Seeres und der Flotte erteilt. Die alten kritischen Forscher bekannnt Wahrheit ist, daß der Ursprung japanischer Geschichte im Vergleich zu der europäischen Länder neu ist. Der erste Schimmer eigener japanischer Geschichte beginnt im fünften Jahrhundert n. Chr., und selbst die Erzählungen von dem, was im sechsten Jahrhundert geschah, müssen mit Vorsicht aufgenommen werden. Japanische Gelehrte wissen das so gut wie wir, es ist eines der höchsten Forschungsergebnisse. Aber die japanische Bureauratie verlangt Glauben an jedem Buchstaben der volksgeschichtlichen Sagen. Wie dem heimischen Professor, der vom Munde der Rechtskandidaten

* Basil Hall Chamberlain, der Bruder des bei uns wohlbekannten Douglas Chamberlain, und Verfasser der gegenwärtig auch in einer deutschen Ausgabe vorkommenden „Jahns Japaner“, zählt zu den hervorragenden Japankennern und Japanforschern der Gegenwart.

zu finden. Oesterreich-Ungarn befindet sich in der ganzen Frage in derselben Lage wie Deutschland. Auf der einen Seite steht unser Verbündeter, auf der anderen Seite die Türkei, mit der Deutschland und Oesterreich-Ungarn die besten Beziehungen unterhalten.

Die österreichisch-ungarische Balkanpolitik ist frei von jeder Expansionslust. Wir verfolgen am Balkan, wie Deutschland, nur wirtschaftliche Interessen. Unser Wunsch ist die Konsolidierung der Türkei und eine glänzende politische und wirtschaftliche Entwicklung der übrigen Balkanstaaten.

Die intimen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben sich in allen Stürmen der vergangenen Jahre aufs glänzendste bewährt. Das Wort des leider zu früh verstorbenen Grafen Lehrenthal, daß der Friede in Europa am ersten gesichert ist, wenn die beiden Kaiserreiche eng zusammenhalten, ist durch die vergangenen Ereignisse voll bestätigt worden. Es soll auch bei dieser Gelegenheit gleich hervorgehoben werden, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in den letzten Jahren stets die allerbesten gewesen sind und zu keiner Zeit irgendwelche Schatten unsere nahe Freundschaft getrübt hat. Wir haben uns die Bundesstreue in allen Lagen unerschütterlich gehalten und werden auch künftig in den großen politischen Fragen, die Europa bewegen, unsere gemeinsamen Interessen vertritt wahren. Auch unsere Beziehungen zu Italien sind dem Bündnisverhältnis entsprechend durchaus herzlich.

Am Schlusse der Unterhaltung kam das Gespräch noch auf die Beziehungen zu Rußland, die nach seiner Richtung hin etwas zu wünschen übrig lassen. Wenn Rußland an die Rechte wegen Aufhebung der Darbanellempore für seine Schwarze-Meer-Flotte herantreten sollte, so darf Rußland damit rechnen, daß Oesterreich-Ungarn seine Wünsche wohlwollen prüfen wird.

Graf Verchtold hat mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Ribben-Loecker alle schwebenden politischen Fragen durchgesprochen. Es hat sich eine vollständige Uebereinstimmung in den grundlegenden Auffassungen ergeben, die in der auswärtigen Politik von beiden Mächten auch voll in die Erscheinung treten wird. Auch mit dem Kaiser hat Graf Verchtold eine Reihe wichtiger politischer Angelegenheiten besprochen.

Politische Uebersicht.

Rannheim, 28. Mai 1912.

Das Koalitionsrecht und die Angestellten.

Auf der in Köln stattfindenden Tagung des Deutschen Techniker-Verbandes hielt Pfarrer Lic. Traub einen Vortrag über das Koalitionsrecht und die Angestellten. Nach einem uns zugehenden Bericht stellte er für die Gegenwart die negative Koalitionsfreiheit fest, um ein positives Koalitionsrecht zu fordern. Daß der Weg zum Ideal des Koalitionsrechts noch weit sein wird, belegte der Redner mit den Bestrebungen, die in den letzten Jahren als Angriffe auf die Koalitionsfreiheit aufgefaßt werden müssen. Ganz natürlich mußte der Vortragende die Wirkung der Koalitionsfreiheit auf die Arbeiterbewegung eingehend verfolgen. Die Arbeiter sind mit Hilfe des Koalitionsrechtes emporgestiegen, kulturelle und ethische Erfolge bezeichnen den Weg, auf dem sich eine neue Ethik, die der Massensolidarität, entwickelt. Als Parallele zur Arbeiterbewegung verwies Pfarrer Traub auf die Angestelltenbewegung und den Deutschen Techniker-Verband. Seine Ausführungen zielten darauf, daß die Angestellten von den Arbeitern lernen möchten, Standesdenken zurückzusetzen zugunsten eines Einheitswillens. Stänzend arbeitete er die volkswirtschaftliche Verantwortung der Organisationsführer heraus. Was ist in gewissen Momenten heute wichtiger für den volkswirtschaftlichen Mechanismus, staatliche Bureaus oder die Zentralen der gewaltigen Organisationen? Würde es der Angestelltenbewegung gelingen und nicht zuletzt den technischen Angestellten, sich vor Proletarisierung zu schützen, so wie die Arbeiter-Organisationen das Rassenelement aufgehoben haben. Die Unternehmer-Organisationen vernichteten die Schmachtkonkurrenz und auch die Angestellten-Organisationen haben eine ähnliche Aufgabe. Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung sollen dazu dienen, den Einzelnen wertvoller für die Gesamtheit zu machen. Selbstachtung vor der eigenen Nichtigkeit muß dem gesamten Stande die Achtung bringen, die er verdient. Dem Techniker fällt eine große Aufgabe zu, er hat die Achtung und Liebe zum Stoff und er muß die Kraft besitzen, dem Unternehmer und der Allgemeinheit Achtung vor dem wertvollsten Stoff, der Menschenkraft, abzurufen.

Deutsches Reich.

Handwerkerkonferenz. Der Termin für die neue Handwerkerkonferenz ist für die kürzlich abgehaltene Handwerkerkonferenz, die vom Reichsamt des Innern angelegt war, und wegen Nichtabkommlichkeit einiger geladener Vertreter nicht stattfinden konnte, nunmehr auf den 3. Juni festgesetzt worden. Au dem Programm hat sich nichts geändert. Es handelt sich um die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung für das Handwerk und Aufhebung des Paragr. 100 a, der den Innungen verbietet, den Mitgliedern in der Festsetzung der Preise ihrer Waren und Leistungen oder in der Annahme von Stunden Beschränkung aufzuerlegen.

Sozialdemokratie und Monarchie. Der „Vorwärts“ hält in seiner Pfingstnummer scharfes Gericht über einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, der es gewagt hat beim Kaiserhoch im Reichstag das ebenso bekannte wie lächerliche Bauschloch nicht zu bekommen und im Saale zu bleiben. Er langelt den Genossen Dr. Landeberg fürchtlich an, der sich erdreiste „aus der Reihe zu tanzen“, das Zentralorgan schreibt: Am Schluß der letzten Reichstagsführung hat sich ein Vorfall ereignet, der die Parteigenossen sehr peinlich berühren muß. Als der Präsident das übliche Kaiserhoch ausbrachte, hatten unsere Genossen den Saal verlassen, um ihre grundsätzliche Stellungnahme zur Monarchie zum Ausdruck zu bringen. Eine Ausnahme machte leider Genosse Dr. Landeberg, Magdeburg. Er blieb im Saal und erhob sich zusammen mit den bürgerlichen Abgeordneten vom Blage. Wir finden diese Demonstration gegen die Partei um so abgefeimakter und unentschulbarer, als die vorausgegangene Debatte über das persönliche Regiment es um so dringender geboten erscheinen lassen mußte, unsere grundsätzliche republikanische Gesinnung zum Ausdruck zu bringen.

Man sieht aus dieser Abkantung eines leidlich geschmackvollen Mannes, daß der Radikalismus in der Sozialdemokratie die ungeheure, tödende Lächerlichkeit der üblichen Demonstrationen gegen die Monarchie noch immer nicht erfährt hat. Wie Herr Landeberg, der als einziger von 110 vernunftbegabten Männern ein sicheres Gefühl für die absolute Torheit solcher Kundgebungen hatte, nun fliegen, da sein Verhalten den Tempelhütern so ganz „unentschuldigbar“ erscheint?

Die Konservativen und die Besitzsteuerfrage. Die schrittweise Vetebrung der Konservativen in der Besitzsteuerfrage wird von der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ mit herablicher Freude begrüßt:

Dieselbe Partei, die vor drei Jahren so zäh und so spröde jede allgemeine Besitzsteuer in der Hand des Reichstags verwarf, hat jetzt dem Beschluß, der binnen vier Jahren eine allgemeine Besitzsteuer fordert, zugestimmt. Sie hat ehrenvoll eine Stellung geräumt, die sich nach den Erfahrungen der fortwährenden Zeit nicht mehr halten ließ. Dankbar erkennen wir's an, und irribig sehen wir neuen Taten gemeinsamer vaterländischer Arbeit mit den Konservativen entgegen. Wie sich hier Konservative und Freisinn, Nationalliberale und Zentrum zusammengeschlossen haben, als es die Sicherheit des Vaterlandes und seines Ansehens zu wahren galt, so werden sie auch künftig in nationaler Pflicht selbster tätig sein. Warum sollte nicht auch über das preussische Wahlrecht eine Einigung möglich sein? Die Arbeit fürs Vaterland hat ihren Segen gewirkt, die Erinnerung daran kann nie erlöschen, und verheißt für die Zukunft schöne Früchte.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Bayern und die Klassenlotterie.

München, 27. Mai.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie verlautet, wird sich eine Mehrheit, bestehend aus einem großen Teil des Zentrums, einem Teil der Liberalen, und aus den Bauernbündlern des Bayerischen Landtags finden, die einen Vertrag zustimmen will, der mit einem Bankensortiment abzuschließen wäre wegen der Pachtung einer eigenen bayerischen Lotterie. Das betreffende Konsortium hat nämlich dem Staat für die ersten fünf Jahre um eine halbe Million mehr als Jahresabfindung geboten wie Preußen, und außerdem will sich dieses Konsortium zur Abführung von 25 pCt. des Reingewinnes an die Staatskasse verpflichten. Ob dieses Geschäft blühen wird, und ob der Staat dabei keine trüben Erfahrungen machen wird, muß dahin gestellt bleiben; denn so viel steht fest, daß eine eigene bayerische Lotterie auch nicht annähernd die Chancen bieten kann wie die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Hauptgewinne einer bayerischen Lotterie sind in einem Regierungsvoranschlag durchweg nur auf ein Drittel der Hauptgewinne der preussischen Lotterie veranschlagt, die zu-

dem noch immer zwei gleiche erste Gewinne hat, während bei einer bayerischen Lotterie nur einer in Betracht kommt. Der Preis des Loses ist aber hierbei ebenso hoch angesetzt wie bei der preussischen Lotterie. Wer da spielen soll, das vermag man in den bayerischen Kreisen nicht einzusehen. Man ist vielmehr der Meinung, daß in der preussischen Lotterie nicht nur von den jetzigen bayerischen Spielgästen weitergespielt wird, sondern daß der erwähnte Vergleich der Spielchancen recht viele Leute veranlassen wird, sich eben gerade die preussische Lotterie genauer anzusehen, für die übrigens durch die parlamentarischen Debatten der letzten Monate mehr Bekanntheit in Bayern selbst gemacht worden ist, als der gerissenste Losagent machen könnte. Man sieht also in Bayern wieder einmal im Begriffe etwas zu machen, was man später bereuen wird. Gar nichts wäre besser als dieser Weg. Aber in etwas Partikularismus muß bei uns immer gemacht werden; das Motiv ist bei den meisten Volksvertretern Populärhaftigkeit und überarose Liebe zum Mandat.

Zum Ende der süddeutschen Metallarbeiterbewegung

schreibt die „Alln. Btg.“

Die Arbeiterbewegung in der Metallindustrie von Frankfurt und Umgebung kann als beendet angesehen werden, da am Dienstag in Verhandlungen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu Nürnberg eine Einigungsgrundlage gefunden wurde und heute eine Versammlung der Ausständischen in den vier hauptsächlich in Frage kommenden Großbetrieben die Nürnberger Beschlüsse gutgeheißen hat. Damit ist ein Arbeitskampf erledigt, der leicht eine allgemeine deutsche Bedeutung hätte annehmen können. War doch bereits eine Aussperrung für ganz Süddeutschland beschlossen, während weitere Aussperrungen in Aussicht standen. Wie das bereits in der Kölnischen Zeitung dargelegt worden ist, handelt es sich für die in Frage kommende Industrie um nicht mehr und nicht weniger als um die Aufrechterhaltung ihrer Ausfuhrmöglichkeiten. Daher war es erklärlich, daß die Arbeitgeber von vornherein das Höchstmögliche zugestanden, die sie nach ihrer Meinung machen konnten, festlegten und davon auch nicht abgewichen sind. Es waren dies folgende: Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 56 Stunden (hierbei ist zu bemerken, daß in einem Betriebe von 800 Arbeitern, in dem ebenfalls die Arbeiter in den Ausstand getreten waren, diese Arbeitszeit schon seit Jahren eingeführt war); ferner Erhöhung der Löhne aller Arbeiter in der Weise, daß sie mindestens die arbeitsüblichen durchschnittlichen Löhne erreichten und Anpassung aller Einstellungslohne auf die Höhe dieser ortsüblichen Sätze, sowie nochmalige Kräftigung der übrigen Lohnverhältnisse und Gewöhnung von Aufbesserungen, wo diese angebracht erschienen. Statt dessen ist verincort worden, die Verkürzung der Arbeitszeit auf 56 Stunden (statt der geforderten 54 Stunden) und Bewilligung einer Zulage von 2 Pfd. für die Stunde an alle Arbeiter mit weniger als 45 Pfd. Stundenlohn und an die handwerksmäßig ausgebildeten Arbeiter, die niemals Affordarbeit und seit Jahren nur bis zu 50 Pfd. Stundenlohn hatten. Das ist weniger, als den Arbeitern zu Beginn der Arbeiterbewegung bereits zugesprochen war, insbesondere deshalb, weil die Mehrzahl der Arbeiter im Afford arbeitet, also den Vohnerhöhen keinen Nutzen hat. Die geringe Zahl von Tagelöhnern aber, auf die die Voransetzung für die Lohnerhöhung zutrifft, verliert einen nennenswerten Teil der Aufbesserung durch die Arbeitszeitverkürzung. Die ursprünglich verlangte Erhöhung der Affordlöhne wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die Arbeiter ja selbst auf den vorausgehenden Verhandlungen erklärt hätten, in 54 Stunden ebenfalls arbeiten zu können wie in 57 Stunden. Der achtwöchige Ausstand, der eine nahezu ebenso erbende Aussperrung hervorgerufen hätte, ist also für die Arbeiter völlig ergebnislos verlaufen. Er ist im wesentlichen gescheitert an dem geschlossenen Zusammengehen des Süddeutschen Gruppenverbandes der Metallindustriellen, der eine Aussperrung von 60 Prozent der Belegschaft in den angeschlossenen Betrieben für Ende Mai beschlossen hatte. Die Arbeitervertreter erklärten offen, für eine so große Aussperrung die Verantwortung nicht tragen zu können. Da außerdem von den Ausständischen rund 800 bereits abgefallen waren und teilweise die neu gegründeten Werkvereine sich angeschlossen hatten, sowie etwa 800 Arbeiter bei den in den Ausstand eingeschlossenen Firmen neu eingestellt worden waren, konnte der Ausstand nicht länger aufrecht gehalten werden. Es geht aber auch aus der ganzen Entwicklung der Bewegung klar hervor, daß die Mehrzahl der Arbeiter die Bewegung gar nicht gemollt hat, sondern in sie hinein gedrängt wurde. Bezeichnend für die Sachlage war folgendes: Am 1. Mai wurden die Verhandlungen von Seiten des Süddeutschen Gruppenverbandes

leit weicht! Sein Weib und seine Kinder (und in Japan hat jeder Mann, so jung er sei, ein Weib und Kinder) werden daben. Von den verstorbenen Fürsten Ito groß irrelieitendem „Kommentar auf japanischen Verfassung“ bis herab zu Schulkompendien sind die abweichendsten Angaben überall hartnäckig festgehalten. Dies trotz der Tatsache, daß die Reitspise schlagend falsch ist, daß die früheren Mikados in den Mund gelagten Reden aus chinesischen Klaffern genommen sind; daß ihre Namen in einigen Fällen von chinesischen Quellen abgeleitet werden und daß die frühesten japanischen Geschichtserzählungen, die frühesten bekannten gesellschaftlichen Brände und selbst die kaiserliche Regierungsform alle durch und durch mit einem chinesischen Stempel versehen sind, so sehr, daß es nicht mehr möglich ist, zu bestimmen, welcher Bruchteil an alten heimischen Gedanken hier und da in Bruchstücken noch stehen mag. Angeficht alles dessen werden stiltliche Ideale, die bekanntermaßen aus den Lehren chinesischer Weisen entnommen sind, jetzt willkürlich den „kaiserlichen Vorschriften“ zugeschrieben. So insbesondere Gesehadsstreue und kindliche Liebe, die beiden Tugenden, auf denen in der Welt des ernen Ehras alle anderen beruhen. Ferner wird amtlich gelehrt, daß seit den frühesten Zeiten stets vollkommene Einigkeit in Japan zwischen wohlthätigen Herrschern einerseits und dankbar treuem Volke andererseits bestanden hat. Na, so wird angeführt, ist Japan durch die Handlungen des Ungehorsams und Aufruhrs, die in anderen Ländern gewöhnlich sind, bestraft worden; während gleichzeitig das japanische Volk, das bis zu gewissem Grade an den übernatürlichen Tugenden seiner Väter beteiligt ist, sich durch einen hohen Edelmut, Bushido genannt, auszeichnet, der in mindereuropäischen Ländern unbekannt ist. Die nächste Tatsache ist, daß kein Volk seine Herrscher wahrscheinlich je aröber behandelt hat, als es die Japaner taten, vom Beginn verbürgter Geschichte bis herab zum Gedächtnis lebender Menschen. Kaiser sind abgesetzt, Kaiser sind erwordert worden; denn jahrhundertlang war jede Thronfolge das Zeichen für Ränke und blutige Un-

ruhen. Kaiser sind verbannt worden; einige sind in der Verbannung ermordet worden. Von dem entlegenen Giland, wohin er verbannt war, verstand einer zu entkommen, verborgen unter einer Labung getrockneter Fische. Im 14. Jahrhundert kam es so weit, daß zwei kaiserliche Linien 58 Jahre lang einander befehdeten — der sogenannte nördliche und südliche Hof; und der nördliche Hof, von späteren Geschichtschreibern als Annaher und unecht gebrandmarkt, gewann schließlich und überlieferte seinen Nachfolgern die kaiserlichen Abscheu. Vorher war jahrhundertlang die Regierung in den Händen von Palastvorstehern, die einen minderjährigen Herrscher durch einen anderen ersetzen, indem sie ihn in all-gemeinen zur Abdankung zwangen, wenn er das Mannesalter erreicht hatte. Zu einer Zeit liebten diese Vorsteher des Palastes den Ablömmung der Sonne in solcher Hülllosigkeit, daß Seine Kaiserliche Majestät und die kaiserlichen Prinzen gezwungen waren, den Lebensunterhalt durch Verkauf ihrer Schriftzeichen zu erwerben!

Bushido ist eine so neue Sache, daß weder Kaempfer, Siebold, Satow noch Rein — sämtlich Männer, die ihr Japanisch auswendig kennen — es jemals in ihren umfangreichen Schriften erwähnen. Die Ursache ihres Schweigens ist nicht weit zu suchen: Bushido war bis vor einem Jahrzehnt oder zwei unbekannt! Das Wort selbst erscheint in keinem heimischen oder fremden Wörterbuche vor dem Jahre 1900. Ritterliche Persönlichkeiten gab es natürlich in Japan, wie in allen Ländern, zu jeder Zeit; aber Bushido als eine Einrichtung oder ein Regelbuch hat nie bestanden. Die darüber gegebenen Nachrichten sind sämtlich fabriziert worden, besonders für fremden Verbrauch. Eine Untersuchung der japanischen Geschichte des Mittelalters zeigt, daß die großen Adelskämpfer, weit entfernt einem übertriebenen Idealismus in der Treue gegen einen Kaiser, einen Herrn, oder eine Partei zu halbigen, den äußerlich praktischen Plan entwickelten, ihre verschiedenen Mitglieder verschiedener Parteien zu lassen, so daß die Familie

als Ganzes auf jeden Fall gewann und so die Eingiehung ihrer Güter vermied. Ohne Zweifel kamen Fälle von Eingebung für verführende Parteien vor, z. B. für Mikados im Exil; aber sie waren seltener als im romantischeren Westen.

So ist im Zeitraum eines kurzen Lebensalters die neue japanische Religion der Treue und Vaterlandsliebe aus Tageslicht getreten. Die Taten, die während des letzten Krieges mit Rußland vollbracht wurden, zeigen, daß das einfache Ideal, das sie bietet, fähig ist, zu großen Leistungen zu begeistern. Die neue japanische Religion besteht, in ihrem jetzigen Frühstunde, in der Vetebrung der gehelligsten kaiserlichen Person und ihrer göttlichen Vorschriften, in dem damit gegebenen Gehorsam gegen ihn als Haupt des Heeres, ferner in dem entsprechenden Glauben, daß Japan den Völkern so viel überlegen ist, wie der Mikado den Königen und Kaisern göttlich überlegen ist.

Die neue Religion ermangelt in ihrem jetzigen Zustande eines wichtigen Bestandteiles, eines heiligen Buches. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Lücke durch die Erhebung der wichtigsten kaiserlichen Erlasse zu diesem Range angefüllt werden wird, sie werden zweifellos von einer unanschätzbaren Erläuterung begleitet werden, da ihre Schreibart zu verworren ist, um vom Volke verstanden zu werden. Diesen kaiserlichen Erlässen mögen einige der von seiner jetzigen Majestät verfaßten Gedichte hinzugefügt werden. In der Tat ist ein Band über die gesamte Pflicht des japanischen Mannes, mit ausgewählten kaiserlichen Gedichten als Texten, bereits erschienen.

Man könnte meinen, daß Japans neue Religionshifter einige Schwierigkeiten gehabt haben, fremde Völker von der Wahrheit ihrer Glaubenssätze zu überzeugen. Die Dinge sind anders ausgefallen. Europa und Amerika zeigen einen sonderbaren Geschmach für das Wunderbare und finden einen Vorzug in der Selbstverwertung. Unsere Vorschriften des 18. Jahrhunderts bildeten sich ein, alle Vollkommenheiten seien in China verwirklicht.

abgegeben, weil nach dem Verhalten der Arbeitervertreter ...

Deutscher Lehrertag.

S. u. H. Berlin, 27. Mai 1912.

Am heutigen Nachmittag traten die vereinigten Deutschen ...

An zweiter Stelle beschäftigte sich die Hauptversammlung ...

Die Kreis-Vereinigung für philosophische Pädagogik ...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. Mai 1912.

Verjagt wurden Finanzsekretär Gustav Gerlach ...

In der Ruhestand versetzt wurden Bahnhofsinspektor ...

dank den glühenden Schilderungen, die damals die Jesuiten ...

tion der Staatseisenbahnen bis zur Wiederherstellung der ...

Aus der Stadtratsitzung. Wie aus dem Sekretariat des ...

Badische Lotterie. Im Interesse derjenigen, welche ...

Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 8. Mai ...

Der Pfingstverkehr. Wir haben bereits angedeutet, daß der ...

Ergebnis alles dessen ist, während die Japaner alles wissen ...

Ueber den vermutlichen Mörder auf dem Katzenbuckel ...

Automobilunfall. Am Samstag nachmittag überfuhr ...

Das Messer. Am Pfingstsonntagabend gegen 10 Uhr ...

Sportliche Rundschau.

Vierderennen.

Montag, 27. Mai.

Wegleben.

Kulmen-Stamm. 3700 A. 1. Pohlen v. Reichsbohne ...

Breslau.

Pfingst-Jagdrennen. 2500 A. 1. Frau E. Oldbrand ...

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Notiz.

Donnerstag, den 30. d. d. geht Schiller's romantische ...

Für die Begleitung der Rezitative in den bevorstehenden ...

Für den letzten Teil der biographischen Spielzeit ...

Rheinland-Pfalz.

Wingst-Blattrennen. 2000 A 1, Wingst's Rakada 1. (E. Brande), 2. Ficht Winter, 3. Baby Jm. 20:10; 15, 20:10. — Jockey-Blattrennen. 2000 A 1, Colada Bravo (Kreisel), 2. Nacht, 3. Nation. 41:10; 21, 21:10. — Preis von Schmalenb. 2000 A 1, Stahl Holands Rowdy (Wem), 2. Blar Dragon, 3. Tempete III. 48:10; 31, 21, 14:10. — Kultur-Jagdrennen. 2000 A 1, v. Benningsens Wasserhaus (Doulbet), 2. Gintrecker, 3. Falco. 14:10. — Verkaufs-Jagdrennen. 1. Schierhais Ormsby (Ripley), 2. More Scott, 3. Banagher II. 46:10; 17, 14:10. — Speldorf-Jagdrennen. 2100 A 1, Gehüt Gurgentich Monador (Pistlet), 2. Schöne Fiesel, 3. Doharprimach. 20:10. — Dreier-Jagdrennen. 1. V. Schröder's La Paridomaine (N. Franke), 2. Lucy's Top, 3. Little Ben. 54:10.

Paris-Saint Cloud.

Preis du Manoir. 3000 Frs. 1. Repetit's Gorpthe (Marat), 2. Belle Amie, 3. Révérence II. 21:10; 21, 50:10. — Preis de la Verdolle. 5000 Frs. 1. Tapes Baena (N. Schild), 2. Pleureuse, 3. Theresia. 74:10; 21, 16:10. — Preis Ringing Fox. 4000 Frs. 1. James Pennellus Galatron (Meiff), 2. Predicateur, 3. Sasse Pointe. Ferner: Volt Patron, Mécène, Traquenard. 116:10; 37, 27:10. — Preis du Vieux-Point. 2000 Frs. 1. De Saint Mars Baragona (L. Robinson), 2. Seinait, 3. Dujo. 81:10; 26, 33, 20:10. — Dandiac de Printemps. 10 000 Frs. 1. M. Saints La Régade (L. Robinson), 2. Jarrétière, 3. Jucée. Ferner: Raboul II, Gidellin, Balagan, Pier a Bras, Gau Dusch, Philippe III, Murier, Riviera, Mische Dorée, Catherine. 74:10; 33, 51, 45:10. — Preis de Buc. 5000 Frs. 1. G. G. Roussignol's Limon (Scharp), 2. Ara, 3. Mahigadour. 66:10; 25, 26, 65:10.

Vom Tag zu Tag.

— Schrecklicher Tod. Nürnberg, 28. Mai. Am Samstag Vormittag wollte bei einer Probe für das an den Pfingsttagen stattfindende Preisreiten Frau Clara Ruppbenheim, die Gattin eines Fabrikanten aus Pforzheim, eine Hürde nehmen, wurde aber von dem Pferde abgeworfen. Das Pferd blieb an einem Hindernis hängen, fiel auf die Frau und erdrückte sie.

— Ueberfahren und getötet. Nischaffenburg, 28. Mai. Der verheiratete Stationsbesitzer Chevalier wurde in der vergangenen Nacht auf dem Hauptbahnhof von einer Rangierabteilung überfahren und starb kurz darauf im Krankenhaus.

— Mord. Koblenz, 28. Mai. In der ersten Pfingstnacht wurde in einem Waldchen bei Koblenz-Neuendorf ein Sergeant des 28. Infanterie-Regiments aufgefunden. Der Getötete hielt in der einen Hand ein Taschenmesser, mit dem er sich anscheinend, nachdem ihm das Seitengewehr entzogen worden war, verteidigt hat. Es scheint sich um eine Schlägerei zu handeln.

— Ertrunken. Aachen, 28. Mai. Eine Gesellschaft junger Leute befand in einem Kahn einen Weiber bei Aachen. In ihrem Uebermut schaukelten sie so lange, bis der Kahn umschlug. Ein junger Mann, der seinem Mädchen beistand, ertrank mit diesem.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

L. P. B. Rappena, 28. Mai. Am Pfingstmontag wurde bei schönem Wetter das neuerbaute Sanatorium eröffnet. Das Gebäude ist auf dem Berge errichtet, in dessen Umgebung sich ein schöner Hochwald befindet. Heute wurden bereits die ersten Patienten aufgenommen. Die Einweihung wird am 16. Juni unter besonderen Feierlichkeiten erfolgen.

w. Mainz, 28. Mai. Der frühere Direktor der Mainzer Lederwerke Herrmann hat in einem Anfälle geistiger Umnachtung seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Gemeindevahlen.

© Ketsch, 28. Mai. Bei der am Samstag stattgehabten Wahl der 1. Klasse zum Bürgerausschuss auf 3 Jahre erhielt die fortschrittliche Volkspartei und die Bürgervereinigung je 5 Sitze. — Der neue Bürgerausschuss zählt nunmehr 32 Mitglieder der Bürgervereinigung, 16 der fortschrittlichen Volkspartei und 12 Sozialdemokraten.

© Reilingen, 28. Mai. Bei der Bürgerausschusswahl der 1. Klasse auf 6 und 3 Jahre errang sich die Bürgerpartei 14 und die Rathspartei 6 Sitze. Das Gesamtergebnis ist folgendes: Bürgerpartei 34, Rathspartei 18 und Sozialdemokraten 8 Sitze.

Aussperrung in der Metallindustrie.

* Gagnover, 28. Mai. Die Aussperrung in der Metallindustrie ist hier jetzt vom Verein der Metallindustriellen in der am 11. Mai beschlossenen Höhe von 60 Prozent der Arbeiterschaft durchgeführt. Infolgedessen haben auch die übrigen Arbeiter auf den meisten Werken gemäß den Beschlüssen der Organisation die Arbeit niedergelegt, so daß fast vollständige Arbeitsruhe herrscht. Nur in einzelnen Betrieben wird die Arbeit mit einer geringen Arbeiterzahl aufrechterhalten.

das Tolstoffs „Und das Licht scheint in der Finsternis“ ausführt.

15. deutscher Neuphilologentag.

Aus Frankfurt a. M. meldet uns ein Telegramm: Heute vorm. 9 1/2 Uhr wurde der 15. deutsche Neuphilologentag durch Direktor Dörr in der Aula der Akademie eröffnet. Nach Begrüßungsansprachen seitens des Rectors der Akademie und der Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden begannen die Vorträge. Herr Sadler aus Leeds sprach über das Thema: „Was England der deutschen Erziehung verdankt“. Herr Brunot aus Paris und Professor Wolf aus Berlin hielten ebenfalls Vorträge. Hierauf fand die Begrüßung durch die städtischen Behörden im Römer statt.

Eine halbe Milliarde in Raub.

Aus Paris wird uns berichtet: Die Ergebnisse des französischen Tabakmonopols für das Jahr 1911, die soeben bekannt werden, zeigen eine Einnahme von fast einer halben Milliarde, in genauen Zahlen 499 520 267 Frs., fast 11 Millionen mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Ausgaben betragen Frankreich 22 189 447, so daß sich ein Gewinn von 477 330 820 Frs. aus dem Monopol ergibt. Auf den Kopf der Bevölkerung beträgt der Verbrauch 13,73 Frs., von denen 12,64 Frs. dem Staatsschatz zugute kommen.

Literatur.

Der Dichter ist tot, es lebe der Dichter. Dieses Wort gilt auch bei August Strindberg, wenn er auch nicht zu denjenigen zählt, die erst durch den Tod von dem Unbekannten erlöst werden müßten. Denn Strindberg war nicht unbekannt, konnte schon bei Lebzeiten nicht unbekannt bleiben, dazu war er selbst wie sein Schaffen so sturmburchschüttelt, so elementar. Er durchschwamm den Strom des Lebens und der Zeit mit einem Ungestüm wie kein Zweiter, so daß die Wellenringe bis an den entferntesten Strand schlugen. Und doch, jetzt, wo seine Besenheit durch die Verklärung des Todes geheilt worden ist, beginnt erst sein Geist zu wachen in den Massen. Waren es früher nur Proben, an denen man sich

Die Tagung des Deutschen Lehrervereins.

w. Berlin, 28. Mai. Die deutsche Lehrerverammlung wurde heute vormittag im Circus Schumann von dem ersten Vorsitzenden Lehrer Roehli-Berlin mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet. Es wurde beschlossen, dem Kaiser ein Jubiläumstelegramm zu senden. Darauf wurde Oberlehrer Schubert-Kugsburg zum zweiten Vorsitzenden, Lehrer Herter-Berlin zum dritten Vorsitzenden gewählt. Kultusminister von Trost zu Solz begrüßte darauf die Versammlung im Namen der preussischen Regierung und der Reichsbehörde. In seiner Rede sagte er u. a.: Was Deutschland, speziell Preußen für die Volksschule getan hat, lehrt die Geschichte. Man habe Preußen das klassische Land der Volksschule genannt. Es habe auch sein möglichstes getan, um diesen Rang zu erhalten. Freilich gingen auch innerhalb der Lehrerschaft über das, was über das Wohl der Volksschule entscheidet, die Meinungen auseinander. Wenn es auch unvermeidlich sei, daß die Lehrer in den politischen Kampf gezogen würden, dürfe doch die Schule nicht davon berührt werden, sie müsse frei bleiben von jeder Politik. Die Lehrer hätten die Aufgabe, die ihnen anvertrauten Kinder zu gebildeten vaterlandsliebenden Kindern zu erziehen. Sodann begrüßte Bürgermeister Reide die Versammlung im Namen der Stadt, Lehrer Herber im Namen der Berliner Lehrerschaft. Darauf sprach Lehrer Weber-München über „Die Arbeitsschule“.

Der Angriff auf Fez.

w. Paris, 28. Mai. Im Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallières brachte Ministerpräsident Poincaré Telegramme Liaux zur Kenntnis, des Inhalts, daß die Angriffe auf Fez zurückgewiesen wurden und die Angreifer bedeutende Verluste erlitten hätten. Auf die Bitte Liauxs werden neue Verstärkungen, bestehend aus Kavallerie, Infanterie, Trappen, Spahis und Gebirgsartillerie nach Marokko entsandt, sodas der Effektivebestand der Truppen auf 47 000 erhöht wird.

Der Zustand der Transportarbeiter in London.

w. London, 28. Mai. Obgleich der Streik der organisierten Losträger von Covent Garden einige Störungen verursacht, wurden heute morgen die auswärtigen Güter von den zahlreich verfügbaren Nichtorganisierten ohne Zwischenfall zu den Käufern geschafft.

Brand in einem Kintheater.

* Castellon de la Plana (Spanien), 28. Mai. Aus Villa Real wird gemeldet, in einem Kintheater ist ein Brand ausgebrochen, wobei 80 Personen ungenommen sind und viele andere schwer verletzt worden seien.

Die Vereinigten Staaten, der Panamakanal und Mexiko.

* Newyork, 28. Mai. Auf einem Bankett der Pan-Amerikanischen Gesellschaft erklärte Staatssekretär Knox in einer Rede, der Hauptgrund seiner letzten Mission nach den Caribischen Meere sei gewesen, die kommende Eröffnung des Panamakanals zu einer Völkerverbrüderung zu gestalten und sie zu versichern, daß die Eröffnung des Kanals den Beginn einer neuen Ära enger, verständlicher Beziehungen aller Amerikaner bedeuten würde. Der Vorsitzende der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten Mr. Sulzer führte aus: Er sei mit Staatssekretär Knox in der mexikanischen Frage einverstanden. Wenn die Mexikaner ihren internationalen Verpflichtungen nachkommen, würden die Vereinigten Staaten nicht intervenieren. Der schlimmste Fehler oder vielmehr ein Verbrechen wäre es, wenn die Vereinigten Staaten Mexiko überfallen wollten. Von einem Eroberungskriege dürfe keine Rede sein. Obendrein würde ein solcher Eroberungskrieg nicht weniger als 300 000 Mann und 300 Millionen Dollars erfordern.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 28. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Odessa nun wird telegraphiert: Der Grenzkommissar Dreßler ist, wie er selbst bei seiner ersten Vernehmung in Rußland am 14. Mai erzählt, das Opfer einer Denunziation geworden. Ein Bäckerjunge in Rikorta, namens Scheller, soll, um sich bei den russischen Behörden beliebt zu machen und in Rußland naturalisiert zu werden, den Grenzkommissar der Spionage beschuldigt haben. Ueber die Behandlung in der Gefangenschaft

defektierte, so beginnt man sich nun mit dem ganzen Strindberg zu beschäftigen. War er früher nur das „derrückte Genie“, von dem man sich gern berichten ließ oder auch gelegentlich las, so sind jetzt die weitesten Kreise durch die unendlichen Hinweise und Nachrufe beim Abscheiden des Verbliebenen zu der Einsicht verführt worden, daß in den Aeußerungen dieses Genies doch mehr als Verrücktheit enthalten ist und daß man sich mit diesem Menschen voll und ganz beschäftigen muß. Und diese Verführung wird niemand zu bereuen haben. In Strindbergs Persönlichkeit brechen sich wie in einem Prisma die Kulturen einer vergangenen Zeit, der heutigen und der kommenden. Er ist einer der Großen und dabei einer der Verständlichsten unter den Verständlichen. Mit einem sanftlichen Wahrheitsdrang versehen, durchsichtig seine suchende Seele Abgründe und Höhen und empfängt uns in heute noch unheimliche Weiten. Sein Geist schwingt sich über die moderne Wissenschaft hinaus in die Unendlichkeit. Das umfassende Wesen dieses Mannes wird man erst aus seinen ganzen Werken erkennen können und es ist das Verdienst des Verlages Georg Müller in München, und diese in der schon in unserem ausführlichen Nachruf als vorzüglich anerkannten Uebersetzung von Emil Schering geboten zu haben. Da sind zunächst die fünf Bände von Strindbergs Lebensgeschichte, „Der Sohn einer Magd“, „Entwicklung einer Seele“, „Die Weichte eines Loren“, „Interno — Legenden“ und „Entzweit — Einsam“, ferner eine ungeschickliche, grobenhaften Offenheit, Bekanntheit eines furchtbar ringenden Geistes, angefüllt mit allem Menschlichen, gesteigert ins Allgemein-Menschliche, niedricken mit einer Macht der Darstellung, die uns ins tiefste Mark erschüttert. Eine furchtbare Abrechnung mit der Zeit und ihren Bedingungen, dem Menschen und der Gesellschaft. Wenn das Bedingungen, dem Menschen u. der Gesellschaft. In den 3 meisterlichen Romanen „Das rote Zimmer“, „Die Inselbauern“, „Am offenen Meer“, „Die göttlichen Zimmer“ und „Schwarze Raben“, auf die wir schon im Einzelnen in dem Nachruf hingewiesen haben, ist Strindberg wiederum eine lebensdienliche Kritik an der bestehenden Gesellschaft und überall, inmitten des heißesten Kampfes, finden wir Schilderungen von höchster Schönheit. Strindberg ist

beschwerte sich Dreßler nicht. Nur unter der Unkenntnis der russischen Sprache hatte er zu leiden. Er konnte sich nur durch Gesten verständlich machen. Bei Dreßler liegen zahlreiche Glückwunschkarten und Telegramme ein. Unter den Gratulanten befand sich unter anderem auch der Staatssekretär von Riberlen-Wächter.

Der Zustand der Transportarbeiter in England.

□ Berlin, 28. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus London wird gemeldet: Der Generalzustand der Transportarbeiter macht sich in dem Straßensbild der Niesenstadt London stark bemerkbar. Es herrscht sonst an den Tagen nach den Festen immer riesiger Verkehr, um die während der Feiertage geleerten Vorratskammern der Weststadt wieder zu füllen. Heute morgen herrschte auf den Straßen unheimliche Stille. Die Märkte sind allerdings geöffnet, aber die Vorräte an frischem Gemüse, Obst und Fleisch sind geringer, als gewöhnlich und die Preise beginnen zu steigen.

Die Streikleitung hatte eine Erklärung erlassen, die verschiedene Blätter als ein Ultimatum an die Regierung aufstellten. Das läßt sich aus folgendem Satz erkennen: Wir warnen die Regierung, daß, wenn sie von vornherein zu solch extremen Mitteln greift, die friedliche Leitung des Streiks gefährdet ist. Wir warnen die Regierung, daß die Ausübung solchen Druckes zu extremen Handlungen der gereizten Arbeiter führen muß.

Ein wahnsinniger Arzt.

□ Berlin, 28. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus London wird telegraphiert: In Marietta in Ohio ist vor einigen Tagen der als außerordentlich gekühd geltende Arzt Dr. Dabnag für wahnsinnig erklärt und in eine Irrenanstalt gebracht worden. Das Auffechterregende aber in dem Fall ist, daß Dabnag im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als 40 Operationen im Monat ausführte und daß in der letzten Zeit viele Patienten starben. Er griff bei jeder Gelegenheit, die sich ihm als Spezialist bei Frauenleiden und Gebärmutterentzündung bot, zum Messer. Die Untersuchung hat ergeben, daß Dabnag schon mindestens ein ganzes Jahr lang wahnsinnig gewesen ist.

Fortschritte der monarchistischen Agitation in Portugal.

□ Berlin, 28. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: Die amtlich über die allgemeine Lage in Portugal verbreiteten Nachrichten bestätigen die sehr erheblichen Fortschritte der monarchistischen Agitation und zwar in der Hauptstadt, wie in Oporto und anderen Provinzstädten. Der Minister des Inneren hat bei einer Inspektionsreise die Wahrnehmung gemacht, daß der Nordosten Portugal gegen etwaige Ueberfälle ganz unzureichend geschützt ist. Ein großer Teil der Garnison von Oporto erhielt den Befehl, sich bereit zu halten, um auf die erste Depesche nach Norden marschieren zu können.

Frankreich und England.

Entente oder Bündnis.

* Paris, 28. Mai. Der Londoner Korrespondent des „Excellor“ veröffentlicht eine Unterredung mit einer dem englischen Minister des Aeußern Grey nahestehenden Persönlichkeit über die Anregung einer konservativen englischen Zeitung betreffend die Umwandlung der Entente Cordiale in ein Bundesverhältnis, der u. a. gesagt haben soll: Ich würde mich nicht wundern, wenn die „Morning Post“ und andere konservative Zeitungen bei ihrer Anregung den Hintergedanken an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England gehabt hätten. Ein Bündnis ohne eine nationale englische Armee wäre für die Franzosen ein leerer Korb. Wozu sollte Frankreich ohne Gegenleistung seitens Englands ungeheure Kosten im Mittelmeer auf sich nehmen? Niemals aber wird in England eine liberale Regierung für die allgemeine Wehrpflicht zu haben sein und welchen Sinn würden die wiederholten Besuche Galdanes in Deutschland haben, durch die eine deutsch-englische Verständigung herbeigeführt werden soll, wenn die englische Regierung daran dachte ein regelrechtes Bündnis mit Frankreich zu schließen. Unsere Minister haben andres zu tun, als den Wagen der äußeren Politik Englands nach verschiedenen Richtungen zu ziehen. Welche Bestimmung würde ein französisch-englisches Bündnis in Deutschland hervorrufen? Die deutsch-englischen Beziehungen würden dadurch nur gespannter werden, ohne daß Frankreich bezüglich seiner territorialen Sicherheit auch nur eine einzige Bürgschaft mehr erhielt und für die französisch-deutschen Beziehungen würde dies den Gnadenstoß bilden. Nein, bleiben wir, wo wir sind.

ein Kämpfer, aber auch ein Poet. Jedes Werk von ihm wirkt erregend, aber auch beglückend. Die lebende Flamme seines Geistes zieht uns unwiderlich in ihren Wirbelwind, ob wir nun seine Bekenntnisse, Romane lesen, oder seine Novellen, Dramen und Mäusbücher, von denen wir noch sprechen werden.

Kleine Mitteilungen.

Seitens der Ausstellungsleitung der Pfälzischen Grabmal-Ausstellung Kaiserlautern wird uns mitgeteilt, daß der Termin zur Ablieferung der Ausstellungskarte auf 10. Juni er. verlängert und die Eröffnung der Ausstellung auf Donnerstag den 20. Juni festgesetzt wurde.

Aus Freiburg i. Br. wird berichtet: Der Bildhauer Julius Seib, Schöpfer vieler geschichtlicher, öffentlicher und kirchlicher Denkmäler in Freiburg, Baden-Baden, Heidelberg, Braunschweig usw. ist gestorben.

Friedrich Ludwig Gaus in Frankfurt a. M., ein bekannter Großindustrieller und Kunstsammler, hat seine großartige Sammlung von Gegenständen antiker Klein Kunst im Werte von mehr als 1 1/2 Millionen Mark dem Antiquarium der Königl. Museen zu Berlin geschenkt.

Ludwig Barnay ist zum Ehrenmitglied des Reichsverbandes deutscher Bühnemitglieder ernannt worden und hat sich bereit erklärt, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen.

Otto Ludwigs „Malkabäer“ fand bei der Uebersetzung im Wiener Hofburgtheater nur eine laue Aufnahme.

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg hat einen Wiegendruck erworben, der in einem alten Nürnberger Patrizierhause arg beschädigt aufgefunden wurde. Es handelt sich um eine frühe Ausgabe jenes mittelalterlichen Gedichtes, das die Kampfe Dietrichs v. Bern und Hildebrands mit dem Niesen Eigenot zum Gegenstande hat. Gleichzeitig werden die Fälschungen, welche die beiden Reden zu betreffen haben, dem Leser in einer Reihe vollständig-kritischer Holzschnitte vor Augen geführt, von denen unser Lektandenbuch noch 35 aufweist. Denn leider ist das Buchlein nicht vollständig erhalten; es fehlen ihm die unterhalb ersten Vogen sowie das letzte Blatt, und auch die meisten der erhaltenen Blätter sind durch Feuer, Raub und Mäusefraß arg mitgenommen.

Volkswirtschaft.

Portland-Zementwerke Heidelberg und Mannheim N. O., Heidelberg.

Die Gesellschaft teilt uns mit, daß vom 24. auf 25. Mai a. r. nachts das ihr gehörige Werk in Rürtingen von einem größeren Brande heimgesucht wurde. Zerstört wurden die Kohlmüllens, Stein- und Zementlager-Gebäude und das Sädelager, auch ein Teil der Transmissionen ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Unbeschädigt blieb die Dampfmaschinen- und Kessel-Anlage, die Drehofenanlage, sowie die Zement- und Kohlenmühle. Nach vorläufigem Ueberschlag dürfte der Betrieb des Werkes in etwa 6 bis 8 Wochen wieder aufgenommen werden können. Der Versand von fertigem Zement erleidet keine Unterbrechung. Der durch die Feuerbrunst entstandene Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt; die Höhe desselben ist jedoch erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten feststellbar. Die Arbeiter finden weiterlaufend im Rürtinger Werke Beschäftigung. Eine Rückwirkung des Brandunglücks auf das Erträgnis der Gesellschaft ist nicht zu erwarten.

Rhein-Schiffahrt.

Mit der neuerdings erfolgten Wiederaufnahme der Arbeit teils der Motoren und teils der Getriebe allmählich wieder geordnete Verhältnisse in der Rhein-Schiffahrt ein, und als weiteres günstiges Moment ist der ausgiebige Wasserstand des Stromes anzusehen. Der Bergverkehr war aber trotzdem nicht sehr ansehnlich, und zwar deshalb nicht, weil es an größeren Transporten von den Sechsen aus fehlte. Umfassend waren eigentlich nur die Kohlenverfrachtungen von der Ruhr. Vereinzelt sind allerdings auch englische und schottische Kohlen am Oberrhein eingetroffen. Eine größeren Belang waren die Befahren von Getreide, die sich allerdings in nächsten Wochen, nachdem die Dardanellen für die Schiffahrt wieder freigegeben sind, verlasten dürfen. Holz kam über Rotterdam immer nur in beschränkter Menge. Sehr häufig war die Ankunft von amerikanischen Hölzern in beschränkter Menge zu erwarten. Die Befrachten für Holz sind durchweg sehr hoch, dem Vorjahr gegenüber mußten die rheinischen Importfirmen gegen 30-40 Prozent höhere Raten bewilligen. Der Stückgutverkehr hielt sich in angemessenen Bahnen. Die Mannheimer Häfen hatten die reichliche Befahrung, aber auch oberhalb dieser Häfen war die Verkehrsbelegung ansehnlich. Die Schiffahrt von Straßburg nach Basel war andauernd im Gange, zumal vom Oberrhein weiterer Wasserzuwachs in letzten Tagen gemeldet wurde. Während der Zeit vom 18.-21. ds. Mts. sind in Karlsruhe insgesamt gegen 11 000 To. Güter eingetroffen, wovon Kohlen, Holz und Getreide. Auch Straßburg wies größeren Verkehr auf. Dadurch, daß die größten Röhre ungeleitet bis an die oberrheinischen Häfen gelangen konnten, war es möglich, die Ladefähigkeit der Röhre richtig auszunutzen, und es infolgedessen das Angebot von Getreide etwas größer geworden. Infolgedessen ist die Befahrung der Rheinmarkte im allgemeinen etwas ruhiger geworden. — Am Unter-Rhein war die Stimmung im großen und ganzen wenig verändert. Neben Holz kamen Abfälle, Kisten, Sand, Steine und Salz zur Befrachtung. Von Weizen auf dem Neckar eingetroffen, ging viel Salz nach dem Mittel- und Niederrhein weiter. Ein großer Verkehr in der Holzverladung hatte sich in Karlsruhe entwickelt. Von da ab gingen in der Zeit vom 18. bis 21. ds. Mts. insgesamt an Holz rund 2500 To. Die Befrachtung von Holz ab Mannheim war weniger bedeutend. Die Holzröhren fanden auf 19-21 A pro 10 To. für Befrachtungen ab Mannheim nach den mittlereheinischen Häfen. — Die Holzerei auf dem Rheine war in launicher Zeit im allgemeinen ausgedehnt. In der Hauptache erfolgten die Ablieferungen vom Rheiner Markt, der so wie so den Ausschlag am Oberrhein gibt.

Zentralkommission für die Rhein-Schiffahrt.

Die Zentralkommission für die Rhein-Schiffahrt war unter dem Vorsitz des Vertreters der Niederlande in der Zeit vom 1. bis 24. Mai an ihrer diesjährigen außerordentlichen Tagung in Mannheim versammelt und hat in dieser Zeit als Beratungsorgan acht Sitz- und eine Straßburger Besprechungen. Neben dieser richterlichen Tätigkeit übte eine allgemeine Durchsicht der Rhein-Schiffahrts-Verhältnisse die Hauptaufgabe der Zentralkommission. Zur Beratung dieser Gegenstände waren technische Beamte der Uferstaaten, darunter für Baden der Rhein-Schiffahrts-Inspektor Baurat Kupferfeldt, Karlsruhe und für Elsaß-Lothringen der kommissarische Rhein-Schiffahrts-Inspektor Schneider-Straßburg anwesend. Die Ergebnisse der Beratungen wurden sofort den beteiligten Regierungen unterbreitet, sobald die Befragung der Rhein-Schiffahrts-Verhältnisse am 1. Januar 1913 in Kraft gesetzt werden kann. Auf die Befragung der Mannheimer Regierungen wegen der Befrachtungen der Däniger Schiffe wurde die Verhandlung zwischen den Regierungen von Baden und Elsaß-Lothringen geschlossen worden mit dem Ergebnis, daß die Befrachtungen an Befragten vor- und nachmittags um je eine vermehrt wurden. Der Adressenverzeichniß der Zentralkommission für 1911 erscheint demnächst im Druck. Der Beginn der nächsten ordentlichen Sitzung ist auf 31. August 1912 festgesetzt worden.

Geschäftsbericht der Rommabücherei-Gesellschaft Carl Neuburger in Wien.

Kunstmaler liegt der Rechenschaftsbericht für 1911 vor, nach dem bis zum Tage der Eröffnung der Liquidation der Verein 4 075 574 A betrug, der sich inzwischen um 2 308 711 A erhöht hat, so daß am Ende des Berichtsjahres ein Gesamtvermögen von 6 384 285 A zu verzeichnen ist. Da die Liquidatoren gezwungen waren, gegen Beschuldigungen vorzugehen, mußten auf dem Rechnungskonto 1 12 000 A abgeschrieben werden. Die Verwaltung hofft aber an gegenwärtigen Eingängen. Danach waren im Berichtsjahre 1 793 000 A ausgeschrieben. Danach waren im Berichtsjahre 1 793 000 A für restliche 1 200 000 A beizulassen und freie Verfügung zu haben. Was die Akt.-Ges. für Warenfabrikation und die Deutsche Bau- und Terrain-Akt.-Ges. anlangt, so haben sich seit dem 30. April 1911 die Verhältnisse dieser Unternehmen wesentlich verschlechtert. Der einen fehlt es an Betriebskapital und die andere hat unter den Verhältnissen am Bauwerke zu leiden. Auf dem Doppelkonten der Neuburger-Gesellschaft, das mit 47 000 A in der Bilanz erscheint, waren Verluste von 173 214 A abzulesen. Das Beteiligungskonto steht jetzt mit 11 200 A zu Buche und Abschreibungen von 38 067 A. Im Grunde genommen haben sich größere Verluste auf fast allen Konten dadurch ergeben, daß die Liquidatoren zu einem rigorosen Vorgehen gezwungen waren, so daß viele der schwachen Schuldner die Zahlungen einstellen mußten. Schließlich verweisen die Liquidatoren darauf, daß trotz der hohen Abschreibungen in der Bilanz noch ein Aktivum von mehr 1,3 Mill. vorhanden sei. Die Verhältnisse seien im wesentlichen als geklärt anzusehen. Nach Beendigung der Abschreibungsarbeiten wurden die Bücher sämtlicher Zweigkonten geschlossen und zu einem Debitoren- resp. Kreditoren-Buch vereinigt. Der ordentlichen Generalversammlung soll die Zuwahl von Gläubigern in den Ausschüß vorzulegen werden. Die Gläubiger haben noch eine Quote von 25 bis 30 Proz., also insgesamt 50 Proz. mit Sicherheit zu erwarten. Diese Quote kann aber, wie die Gesellschaft mittels einer erheblichen Steigerung erfahren, wenn die jetzt schon bestehenden ausstehenden Verbindungen wegen Vorführung eines der Carl Neuburger Romm.-Ges. nachstehenden Unternehmens erfüllt werden. Eine weitere Besserung der Verhältnisse für die Gläubiger würde ferner eintreten, wenn die Lage des Bau- und Terrainmarktes in absehbarer Zeit sich bessert, weil mit Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse die entsprechenden Positionen der Bilanz sehr niedrig einsteht sind.

Vom türkischen Tabakmarkt.

Die Konstantinopeler Korrespondenz meldet: Ganz besonders fühlbar macht sich der Krieg im Tabakhandel. Nach Italien wird gar kein Tabak mehr verkauft und auch andere gute Kunden halten sich zurück. Trotz der vorgeschrittenen Zeit haben die hiesigen Händler kaum noch begonnen, ihre Einkäufe bei den Bauern zu machen. In ihren Magazinen liegen nämlich noch große Vorräte von der 1910er Ernte, und diese müßten sie erst absetzen, bevor sie neuen Tabak einkaufen. Die Preisbildung hat deshalb noch nicht begonnen, und man weiß auch nicht, wie sie sich gestalten wird. Wahrscheinlich werden sich die hohen Preise der vorangehenden Jahre nicht erreichen. Die stetig wachsenden Ansprüche der Tabakarbeiter und die Ungewißheit über die Zukunft der türkischen Tabakregie-Gesellschaft wirken gleichfalls ungünstig auf den Tabakhandel aus. Vom Ministerium ist die Entscheidung darüber, daß der Staat das Tabakmonopol in eigener Regie betreiben soll, noch nicht bekannt gegeben und doch drängt die Zeit; denn schon in zwei Jahren läuft die Koncession der Tabakregie ab.

Ware erhalten. Die großen Kommissionäre dagegen, die Fabriken aus den verschiedenen Produktionsgebieten vertreten, geben ihren Reisenden eine ungleich größere Auswahl an neuen Mustern mit, und der Käufer gelangt auch schon in wenig Wochen in den Besitz seiner Ware. Die Epigenkommissionäre erzielen deshalb seit einigen Jahren größere Umsätze als die Erzeuger. Der hiesige Käufer wünscht stets eine große Auswahl vorzufinden, damit er sein Lager nach den hundertfachen Wünschen seiner Kunden ergänzen kann. Aus diesem Grunde müssen die hiesigen Kommissionäre auch Konstruktionsarbeiten vertreten, wenn diese nur halbwegs abweichende Muster, Farben und dergl. erzeugen. Die Konstantinopeler Epigenindustrie ist gleichfalls gut beschäftigt und kann die vorliegenden Aufträge kaum bewältigen. Das hiesige Erzeugnis heißt sich wegen der Billigkeit der Handarbeit billiger als das europäische, besonders, seitdem es gelungen ist, das englische Seidgarn durch ein billigeres zu ersetzen.

Vom türkischen Tabakmarkt.

Die Konstantinopeler Korrespondenz meldet: Ganz besonders fühlbar macht sich der Krieg im Tabakhandel. Nach Italien wird gar kein Tabak mehr verkauft und auch andere gute Kunden halten sich zurück. Trotz der vorgeschrittenen Zeit haben die hiesigen Händler kaum noch begonnen, ihre Einkäufe bei den Bauern zu machen. In ihren Magazinen liegen nämlich noch große Vorräte von der 1910er Ernte, und diese müßten sie erst absetzen, bevor sie neuen Tabak einkaufen. Die Preisbildung hat deshalb noch nicht begonnen, und man weiß auch nicht, wie sie sich gestalten wird. Wahrscheinlich werden sich die hohen Preise der vorangehenden Jahre nicht erreichen. Die stetig wachsenden Ansprüche der Tabakarbeiter und die Ungewißheit über die Zukunft der türkischen Tabakregie-Gesellschaft wirken gleichfalls ungünstig auf den Tabakhandel aus. Vom Ministerium ist die Entscheidung darüber, daß der Staat das Tabakmonopol in eigener Regie betreiben soll, noch nicht bekannt gegeben und doch drängt die Zeit; denn schon in zwei Jahren läuft die Koncession der Tabakregie ab.

Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Fruchtfabrikation vormals G. Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel erläßt, um Ausdehnungen vorzubereiten, eine Erklärung, nach welcher das neue Brauereiwirtschaftsgesetz die Gesellschaft Sinner weniger hart als andere Brauereien trifft, welche ihren Betrieb lediglich oder hauptsächlich auf das Konzentrat ausgeht hatten. Die norddeutschen Fabriken der Sinner-Brauerei besitzen kein oder ein nur unzureichendes Konzentrat, können also nicht verkümmern, die süddeutschen Fabriken besitzen ihren Konzentratwert weitgehend teilweise. Eine wesentliche Verschlechterung gegen früher werde deshalb nicht eintreten. Der Defektfabrikation habe das Gesetz einige kleine Vorteile gebracht, so das Defektverbot, welches ein Vermischen von Bierdeut mit Brauwasser unter Strafe stellt. Diese Vorteile seien jedoch nicht von einschneidender Bedeutung, namentlich nicht in ihrer Wirkung auf die Befestigung des Defektbiers. Nach dieser Richtung hin sei bezüglich der Aufrechterhaltung des früheren Verhältnisses zu konstatieren. Der Geschäftsgang bei der Gesellschaft sei im allgemeinen befriedigend. Wenn nach dem Befahren kein Grund zu pessimistischer Auffassung vorliege, so sei auch kein Anlaß vorhanden, welcher erhebliche Ausdehnungen rechtfertigen könnte.

Krupp in China. In einem kürzlich erschienenen Bericht über die Unentschiedenheit und Bitterkeit des Krieges, welche bei der chinesischen Staatsanleihe durch das Schwandke-Konkordat hervorgerufen, steht das Vorgehen von Friedr. Krupp durch seinen rührigen Vertreter in China, Carlomag u. Co. Regierter hat mit der chinesischen Provinzregierung ein Vorvertrag abgeschlossen von 6 Mill. A abgeschlossen und zwar, was die Darlehenshöhe dabei ist, in Verbindung mit einem anderen Lieferungsvertrag über Kriegsmaterial. Das Ansehen ist sichergestellt durch die Seidensteuer und ist ausreißend durch die erste mit der chinesischen Regierung abgemachte Anleihe. Beträgt an dem Geschäft ist das mit Friedr. Krupp in engen Beziehungen stehende Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co. in Berlin.

Genossenschaftsbank selbständiger Frauen. G. M. u. S. in Berlin. Hilversdorf. Die Verwaltung des kleinen Instituts erklärt in dem Geschäftsbericht für 1911 mit Anerkennungswürdigem Freimuth, daß das, was die Genossenschaftsbank geworden sei und geleistet habe, sie zum größten Teil der Unternehmung und dem Wohlwollen der Mäner vom Fach verdanke. Die Guthaben der Mitglieder betragen Ende 1911 34 008 A. Die Zahl der Mitglieder ist im Laufe des Jahres von 203 auf 333, die Zahl der Geschäftsanteile von 598 auf 880 und die Darlehenssumme von 100 000 A auf 177 200 A gestiegen. Die Verpflichtungen gegenüber dritten Parteien beliefen sich am Jahresende auf 23 012 A, darunter 6000 A Kasse und 1110 A Bankguthaben. Die Debitoren betragen 34 500 A, Kasse 3702 A, Wechsel 3449 A und Wertpapiere 1020 A. Recht hoch erscheint die Einrückung mit 17 467 A. Sämtliche Vermögen an Provisionen, Zinsen, Regulatorien, Spesen, Veranlassungen usw. werden in einem Posten von 18 173 A zusammengefaßt. Die Umsätze verhielten sich 14 300 A. Als Gewinn blieben nach 1000 A Abschreibungen 2642 A, eine Dividende wird verhältnismäßig nicht verteilt.

Ein neues Walzwerk im Elsaß. Aus Straßburg wird gemeldet, daß die dortige Firma Woll, Netter & Ja cob beschlossen hat, ein großes Walzwerk zu errichten. Seit einigen Tagen ist man mit den Fundamentierungsarbeiten beschäftigt; das neue Werk kommt neben die Wellblechfabrik zu liegen. Die gesamten Anlagen liegen im Rheinthalengebiet.

Mannheimer Effektenbörse

Die Tendenz der heutigen Börse war ziemlich fest. Chemische Fabriken Mannheim 100 G., Sinner, Grünwinkel 225 G. und Südd. Drahtindustrie-Aktien 116,50 G., Dynamische Maschinenfabrik-Aktien wurden zu 120 Proz. umgesetzt. Bad. Aktienbank-Aktien stellten sich 1900 G. 1900 B.

Telegraphische Handelsberichte.

- * Wien, 28. Mai. Die Wetterkatastrophe hat in den Reichspost-Berichten der Staatsbahnen-Gesellschaft lt. „Frankf. Ztg.“ großen Schaden, insbesondere an den Wasserkräftenanlagen angerichtet und dürfte eine etwa wöchentliche Betriebsstörung der Walzwerke und Hochöfene werke bewirken.
* Preisrückgang der Breslauer Eisenhändler.
* Breslau, 28. Mai. Die Breslauer Großhändler haben die Grundpreise für Feigen und Kirschen um 1 Mark und für gußeiserne Unterlagplatten um 50 Pfg. pro Tonne ab Lager erhöht.
* Bevorstehende Diskontänderung bei der Reichsbank.
* Berlin, 28. Mai. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist auf Donnerstag zur regelmäßigen Monatsitzung einberufen. Es ist eine Diskontänderung vorgeschlagen. Alle Positionen sind lt. „Berl. Ztg.“ gegenüber dem Vorjahr ungünstiger.
* Aufgehobene Aktienbörse.
* Berlin, 28. Mai. Die Börse über die Aktien der Rappaproduktions-Gesellschaft Gebrüder Nobel wurde von heute ab aufgehoben.
* Von der Orientbahn.
* Wien, 28. Mai. Die Bruttoeinnahmen der Orientbahnen betragen in der Zeit vom 14. bis 20. Mai 1912 392 507 Francs (mehr 127 372) und seit dem 1. Januar 1912 6 025 476 Francs (mehr 901 547).

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Bridaltelegraph des General-Anzeiger.)
* Frankfurt, 28. Mai. (Börsenbörse). Die Haltung der Börse war nach der mehrmaligen Unterbrechung zunächst ruhig und die Tendenz auf den meisten Gebieten gut behauptet. In geschäftlicher Beziehung hat sich nur wenig verändert. Die Spekulation war zunächst mit der Festlegung der Reportabende beschäftigt. Geld war leicht erhältlich. Der Rückwärt der Reichsbank zeigt, daß der Status auch diesmal hinter dem korrespondierenden vorjährigen zurückbleibt. Demzufolge ist im Hinblick die Steigerung des Kurses der Aktien. Der Markt der Industrieaktien zeigte ein festes Aussehen. Auf dem Gebiete der Rentenwerte wurden die Aktien der Rhein- und Westfälischer etwas lebhafter abgekauft. Harpener, Gelsenkirchener und Deutsch-Luxemburger waren weniger beachtet. Von Fremdwerten, die ebenfalls wenig Beachtung fanden, fanden Lombarden im Vordergrund des Interesses, doch setzte das Ausdrücken nur

geringe Veränderungen. Schantung-Aktien waren beauftragt. Orientbahnen lagen fest. Schiffahrtswerte gut behauptet. Nordd. Lloyd schwächte sich später ab. Einzelne Elektrowerte legten bei abgemäßigter Tendenz ein. u. a. Edison und Schudert. Akkumulatoren Berlin 5 Proz. höher. Die Stimmung am Bankmarkt war ruhig. Deutsche Bank fest. Schaaffhausen'scher Bankverein mäßig fest. Deutsche Anleihen erlitten nur geringe Kursveränderungen. Von den meisten notierten Wechselkursen 6 Proz. niedriger. Es notierten Kredit 100%, Diskont 154, Dresdener 153, Staatsbahn 154 1/2, Barmbeim 167, Baltimore 107 1/2, Luxemburger per Juni 180-170, Courvenor per Juni 190%, Phönix 261 1/2 a 260 per Juni.

* Berlin, 28. Mai. (Börsenbörse). Obgleich die über die Eisenindustrie vorliegenden Nachrichten durchaus keine Anzeichen von einem Nachlassen der Konjunktur erkennen lassen und vom englischen Eisenmarkt wieder Preisrückgänge gemeldet wurden, trat an der Börse eine gewisse Ermüdung hervor. Man wies auf das Bestehen großer Haus-Engagements, ferner auf die schwebenden Fragen der auswärtigen Politik und schließlich auf die Möglichkeit unangünstiger Folgen des Londoner Streites hin, um die Zurückhaltung der Spekulation zu erklären. Die Kurse wichen aber gleichwohl anfangs vorwiegend Besserungen auf, wenn auch nicht erheblicher Art. Im späteren Verlauf machte sich Unsicherheit infolge des Ausbleibens (sachlicher) Anregung zum Kauf der Kursrückgänge geltend und die Kurse bröckelten ab. Kanada konnte sich am behaupten. Geld für Ultimo-Börse wurde nur noch sehr wenig verlangt und bedang etwa 4 1/2 Proz. Geld für einige Tage über Ultimo stellte sich auf 5 Prozent.

* Berlin, 28. Mai. (Produktbörse). Bei diesem Geschäft zeigte Getreide meist Schwäche. Getreide, Mal-Weizen konnte auf Bedauern aussetzen. Die Herbstfrüchte mühten dagegen auf glücklicher Bitterung und befriedigende Saatensandberichte des Landwirtschaftsrates erheblich nachgeben. Defer war gut behauptet. Mais und Hülsen zeigten träge Haltung. Weizen: fest.

Anfangskurse.

- Antwerpen, 28. Mai. (Telegr.) Reisen amerikan. 00.—, per Mai 23.15 per Juli 21.85, per Sept. 20.52.
Zucker.
Waasburg, 28. Mai. (Telegr.) Kornacker 88% v. S. 0.60-09, Nachprodukte 75% v. S. 0.00-00.00, geschäftlos. Brodruffine 1. ohne Fass 0.00-00.00, Kristallzucker 1. mit Fass 0.00-00.00, gemahlene Raffinade m. S. 00.0000-09.00, gemahlen: Weiß m. S. 00.00-00.00, III.
Magdeburg, 28. Mai. (Telegr.) Rohzucker: 1. Produkt, Transito frei an Bord Hamburg per Mai 12.45 G., 12.55- B., per Juni 12.60- G., 12.65- B., per Juli 12.72 1/2 G., 12.77 1/2 B., per August 12.85- G., 12.87 1/2 B., per Okt./Dez. 10.67 1/2 G., 10.70- B., per Jan./März 1912 10.75- G., 10.77 1/2 B. — Tendenz ruhig.
Hamburg, 28. Mai. (Telegramm.) Zucker per Mai 12.45.—, Juni 12.47 1/2, Juli 12.72.—, August 12.90.—, Okt./Dez. 10.70.—, Jan./März 10.80.—, Tendenz: ruhig.
Kaffee.
Hamburg, 28. Mai. (Telegr.) Kaffee good average Santos per Mai 00.—, per Sept. 68.—, per Dez. 67.—, per März 66 1/2, festig.
Antwerpen, 28. Mai. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Mai 82 1/2, per Juli 82 1/2, per Sept. 83 1/2, per Dez. 83.—.
Schmalz.
Antwerpen, 28. Mai. (Telegramm.) Amerikanisches Schmalz 128.50.
Salpeter.
Antwerpen 28. Mai. (Telegr.) Salpeter bispl. 25.60, per Febr./März 26.20.
Güte.
Antwerpen, 28. Mai. Güte 2176 Stück verkauft.
Wolle.
Antwerpen, 28. Mai. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kammwolle per Mai 0.00 per Juli 5.78, per Sept. 5.65 per Dez. 5.62.
Baumwolle und Petroleum.
Bremen, 28. Mai. (Telegr.) Baumwolle 59.—, III.
Antwerpen, 28. Mai. (Telegr.) Petroleum Raff. Dispensibel per Mai 23 1/2, Juni 23 1/2, Juli-Aug. 24.—.
Eisen und Metalle.
London, 28. Mai. 1 Uhr. Anfang. Kupfer per Kassa 74.09.16, Kupfer 3 Monate 75.00.00, fest. — Zinn per Kassa 212 1/2, Zinn 3 Monate 203 1/2, Zinn — Die spanisch kaum fest, 16.07.16, engl. 16.07.08. — Zinn gewöhnl. 25.03.04 spezial 26.01.04, ruhig.
Glasgow, 28. Mai. Glaswand Kupferen Middleborough Warrants (Eröffnung) per Kassa 53 ab 11.— d G., per 3 Monate 54 s 02.— Geld, fest.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegrams-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56, 1637, 6436 28. Mai 1912. Provisionsfrei!

Table with columns: Akt. (as Selbstkontrahenten unter Vorbehalt), Ber. Käufer %, Käufer %.

Ausländische Effektenbörsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 28. Mai. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

24.	28.	24.	28.
3/4 Coniols	77 1/2	Premier	9 1/2
4 Reichsanleihe	79 1/2	Randmines	6 1/2
4 Argentinier	86 1/2	Aldison comp.	108 1/2
4 Italiener	93	Canadian	268 1/2
4 Japaner	86 1/2	Baltimore	110 1/2
4 Mexikaner	30	Chilago Rihwaufe	108 1/2
4 Spanier	93	Denders com.	20
Ottomanbank	17 1/2	Erie	36 1/2
Amalgamated	85	Grand Trunk III pref.	57 1/2
Anacondas	8 1/2	ord.	29 1/2
Rio Tinto	77 1/2	Louisville	162 1/2
Central Mining	9 1/2	Riffouri Kanfas	28 1/2
Chartered	27 1/2	Ontario	39
De Beers	20 1/2	Rod Island	27 1/2
Coltrand	3 1/2	Southern Pacific	114
Gebuld	1 1/2	Railway	29 1/2
Goldfields	4 1/2	Union com.	174 1/2
Jagersfontein	6 1/2	Steels com.	71 1/2
Robbersfontein	10 1/2	Leidb. stetig.	

Pariser Börse.

Paris, 28. Mai. Anfangskurse.

25.	28.	25.	28.
3% Rente	94.02	Chartered	35
Spanier	95.20	Debeers	510
Lörl. Poole	94.85	Coltrand	78
Banque Ottomane	683	Goldfield	104
Ris Tinto	1960	Randmines	160

Leidb.: willig.

Wiener Börse.

Wien, 28. Mai. Vorm. 10 Uhr.

Kreditaktien	639.20	Deil. Kronenrente	89.40
Bankaktien	530	Papierrente	92.05
Wiener Bankverein	531	Silberrente	92.90
Staatsbahn	733.50	Ungar. Goldrente	109.10
Lombarden	104.20	Kronenrente	89.20
Märknoten	117.97	Alpine Montan	974
Wechsel Paris	93.60	Stoba	727

Leidb.: fest.

Wien, 28. Mai. Nachm. 1.50 Uhr.

25.	28.	25.	28.
Kreditaktien	638.70	Budapest B.	989
Oesterreich-Ungarn	1994	Oester. Papierrente	92.05
Bau u. Ver. A.-G.	—	Silberrente	92.20
Unionbank	610	Goldrente	115.10
Ungar. Kredit	811	Ungar. Goldrente	109.10
Wiener Bankverein	531	Kronenrente	89.20
Bankaktien	530	Wsch. Frank. Wisa	117.97
Fürf. Lofe	243	Sonbon	240.32
Alpine	975	Paris	95.61
Tabakaktien	—	Amsterd.	199.95
Nordwestbahn	—	Napoleon	19.15
Goldverföhlung	—	Märknoten	117.97
Staatsbahn	732.50	Ultimo-Noten	117.95
Lombarden	104.50	Stoba	725

Leidb.: stetig.

Produktenbörsen.

Berliner Produktbörse.

Berlin, 28. Mai. (Telegramm.) (Produktbörse).
Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

24.	28.	24.	28.
Weizen per Mai	231	Malz per Mai	—
„ Juli	225.25	„ Juli	—
„ Sept.	205	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	67.80
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	69.80
„ Jan.	—	„ Jan.	68.50
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai	—	„ Mai	—
„ Juni	—	„ Juni	—
„ Juli	—	„ Juli	—
„ Aug.	—	„ Aug.	—
„ Sept.	—	„ Sept.	—
„ Okt.	—	„ Okt.	—
„ Nov.	—	„ Nov.	—
„ Dez.	—	„ Dez.	—
„ Jan.	—	„ Jan.	—
„ Feb.	—	„ Feb.	—
„ März	—	„ März	—
„ April	—	„ April	—
„ Mai			

